

PREIS 60 PFENNIG

JUGEND

MÜNCHEN 1931 / NR. 19



Damenporträt

Albert von Keller

DER HOTELDIEB

VON A. MALATA

„Ich weiß“, sagte Sherlock Holmes, „daß du einiges Interesse für meine kleinen Fälle hegst. „Ob!“ wehrte er ab, „kann mir nicht damit, daß wir uns nur zur Erholung in der Schweiz befinden! Mein Geist kann eben einmal nicht stille stehen und während die anderen Hotelgäste schlafen und Lango tanzen, fallen mir wie von selber gewisse Dinge auf, die der Polizei — sie scheint übrigens hier nicht besser als anderswo zu sein — entgehen. Wie entferne ich davon, mich in ihre Angelegenheiten mengen zu wollen, zürbe ich nur meine gewohnten Schlüsse. — Was hältst du von diesem Ding?“ endete er rauh und hielt mir eine Brille hin.

Ich kannte meinen Freund zu genau, um

ihn an die Pflichten seiner Gesundheit gegenüber erinnern zu wollen, die eben damals durch die Anstrengungen in Angelegenheit des dem Papste gestohlenen Fingerringes schwer erschüttert war. Ich schwieg also, trat an das Fenster und betrachtete die Brille.

„Soviel ich“, bemerkte ich, „auf den ersten Blick sehen kann, ist ihre Besitzer auf dem rechten Auge kurzvisiger als auf dem anderen linken. Denn das rechte Glas ist viel abgenutzt als das andere.“

Sherlock Holmes nickte anerkennend. „Sehr gut! Ich sehe, du hast die meine Methode schon ein wenig zu eigen gemacht. Sie ist, meinen Begriffen nach, auch nichts anderes als die Fähigkeit, immer das Nabeliegende zu finden

— und was schläfst du noch aus dieser Brille?“

Ich muß ein sehr verständnisloses Gesicht gemacht haben, denn der berühmte Detektiv brach in unbändiges Gelächter aus. „Waffen“, jubelte er, indes er aus dem tiefen Klubsauteil aufsprang, „ich sehe, daß ich doch noch immer das Vergnügen haben darf, deinen Gedanken nachzusehen. Trägst du mir's nach? — Nun, sich her“, fuhr er fort, „betrachte doch einmal die Ohrenspangen!“

Ich hielt das Ding in das helle Mittaglicht, das auf dem Schnee der Graubündner Berge flimmerte und sah: ein Haar. Es war ein gewammeltes, röteliches Haar.

„Solche Haare muß ich schon irgendwo gesehen haben“, sagte ich unsicher.



Der Clown

Hermann Geiseler

„Du haßt“, lächelte Sherlock Holmes, „noch viel mehr von dem Eigentümer der Villa gesehen. Wenn ich ihn auch nicht kennen würde, so könnte ich doch gleich aus ihr schließen, daß er ein Mann von etwa fünfzig Jahren ist, auf einem Beine lahmt, mit dem Vornamen Wilhelm heißt, nach einer unglücklichen Ehe zum zweiten Male verheiratet in Norwegen, Schweden, Deutschland, Spanien, Belgien, England, Frankreich, Nordamerika und Italien auffallend viel gereist ist und —“

„Halt!“ rief ich, denn mir schwebte der Kopf, „woraus schließt du das Letzte?“

„Du vergißt, daß ich Spezialist auf dem Gebiete von Brillenreparaturen bin. Das gehört zu den nebenwichtigen Voraussetzungen meiner beschriebenen Liebhaberei. Jeder Fachmann wird die sagen, daß die Brille nicht nur einmal, sondern öfters in diesen Ländern repariert worden ist und einen gefährlichen Hotel-dieb geböt. Denn ich fand sie — er horchte plötzlich auf. Ehe ich begreift, was in solchem Maße seine Aufmerksamkeit erregt hatte, war mein Freund schon an die Türe gehuscht und lugte durch das Schließelloch hinaus. „Da!“ rief er mir zu sich heran.

Was ich nun zu sehen bekam, war allerdings geeignet, mich in größtes Erstaunen zu versetzen. Unser Zimmer lag am Ende eines langen Ganges, der von unserer Schließelloch aus bequem übersehen werden konnte. Da es eben Lunchzeit war — Sherlock Holmes und ich pflegten auf dem Zimmer zu speisen — waren die Gäste alle in den Speisefälen versammelt. Durch den also ganz leeren Gang kam mit äußerster Vorsicht ein Herr herausgeschlichen, der mir als tägllicher Nachbar im Lesezimmer wohl bekannt war.

Ich hatte mich nie um seinen Namen oder um seine Lebensumstände gekümmert, denn es war an ihm wirklich nichts Auffälliges. Er pflegte jeden Morgen bei einer Zigarette die deutschen Zeitungen zu lesen und sah dann mit kurzem Gruße zu entfernen. Jetzt freilich, da er, ängstlich um sich schauend, einen geheimnisvollen Weg nahm, erinnerte ich mich einiger Umstände, die ich für die Eigenheiten eines Conderlings gehalten hatte. Weder die politischen noch die lokalen Nachrichten schienen nämlich seine Lektüre auszumachen. Die beschränkte sich nur auf den Angenehmsten, aus dem er sich oft Auschnitte von Hotelrechnungen, Elektrizitätsunterrechnungen und ähnlichen, das mit Gasthofbetrieben zusammenhängt, machte. Ich hatte das, wie gesagt, nehm seinem eifrigen Studium der Fremdenblätter, die im Lesezimmer herumlagen, für eine der siren Ideen gehalten, denen Leute unterliegen, die ihr Leben ganz auf das Krühen eingestellt haben und deren einziger Daseinszweck die Beantwortung der Frage ist, in welchem Hotel man möglichst billig und gut logiert. Nun allerdings wurde die Lektüre des Fremden in ein ganz anderes Licht gerückt. Denn che ich mich noch von meinem Staunen über sein merkwürdiges Benehmen erholt hatte, fand er schon vor dem Schalterkasten, der beim Klingeln die betreffende Nummer des Fremdenzimmers ausweist. Immer heranlungend, kostete er an dem Mechanismus und untersuchte die Glocke und deren Rück-



Rummelplatz

Anton Leidl

steller. Seine Absicht war klar. Er wollte Vorkehrungen gegen ein Alarmsignal treffen. Sherlock Holmes blieb kühl wie immer. „Man muß diesem Herrn für alle Fälle eine kleine Lektion erteilen“, flüchelte er, „die neue Vorrichtung dieses Hotels, die nicht nur die Zimmernummer, sondern auch gleich den Namen des Schellenden zeigt, ist dazu wie geschaffen.“ Er drückte auf den Knopf. Die Glocke schellte durch den Gang.

Der Fremde fuhr zurück. Er starrte auf die Tafel. Sein Antlitz verzerrte sich furchig, als er den Namen „Sherlock Holmes“ wie eine als Herausforderung hingeworfene Visitenkarte sich so unermutet entgegenstießen sah. Noch einmal bog er den Kopf vor, als wolle er sich vergewissern, daß ihm der berühmte Detektiv habe eine Warnung zugehen lassen, dann rannte er, was er konnte, die Treppe hinab.

Am anderen Morgen kam mein Freund in

Reiskleidern an mein Bett. „Kleide dich an, Watson“, sagte er mit steinernem Antlitz. „Wir werden eine kleine Fahrt antreten müssen.“

Ich traute meinen Ohren nicht. „Wohin? Wohin?“ stotterte ich, „und wie allein, was ist aus dem geheimnisvollen Fremden geworden?“

Der berühmte Detektiv setzte sich auf den Tisch und entzündete die kurze Pfeife, die er stets in Hand fest, wenn er seine schwingenden Nerven beruhigen will. „Wohin unser Ausflug uns führen wird“, entgegnete er, „weiß ich noch nicht. Vielleicht einige Stationen weit, vielleicht auch um die Erde. Bestimmt weiß ich nur eines: daß die Rechnungen bezahlt sind und —“, hierbei legte er die Taschenuhr neben sich, „daß in zwölf Minuten, sechzehn Sekunden unser Zug abfährt. Ich bitte dich, berücksichtige diesen Umstand.“

Nach zwölf Minuten sechzehn Sekunden saßen wir allein in einem Coupé erster Klasse.

Sherlock Holmes vertiefte sich in die Zeitung und schien für nichts anderes als für den Bericht des großen Bogymatches des Chifano Interesses zu haben. Dabei tauchte er so stark, daß ich das Fenster aufreißen mußte. „Verzeih“, begann da mein Freund, „da wir uns aber auf der Fährte des größten Hoteldiebes des Jahrhunderts befinden, mußst du schon einiges entschuldigen. Er ist heute früh nach Laug abgereist und ich halte es für meine Pflicht, mich seiner ein wenig anzunehmen.“

„Abgereist?“ erschrak ich, „nach Laug und —“
 „Und zwar deshalb, weil jetzt dort die Fürstin von Hadramant den Winter zubringt. Ich bin überzeugt, daß ihr wohlberühmter Millionen-schmuck in höchster Gefahr —“

Einige Passagiere, die ins Abteil traten und es sich bequem machten, schnitten die Unterredung ab. Sherlock Holmes lehnte sich gleichmütig in seine Ecke und nahm wieder seine Zeitung vor. Ich aber blickte in den Schnee und auf die gelben Lärchenwälder hinaus, an denen wir vorüberflogen. Wenn — und ich hatte keine Ursache, daran zu zweifeln — der Fremde tatsächlich nach Laug abgereist war, kamen wir noch zurecht, um den ungeheuersten Diebstahl in der Geschichte der neuesten Kriminalistik zu verhindern. Bei dem Gedanken an das berühmte Diadem aus baselstausgroßen Eaphiren, an die Diademe aus schwarzen Perlen und alle die einzigartigen Schmuckstücke, von denen die Fürstin sich auf ihren Reisen nie trennt, befiel mich ein Gefühl, als müßte ich

selber auf die Lokomotive eilen und mithelfen, Koble zu schaufeln.

Als wir endlich am späten Nachmittag in die Nebel am Fenster Ete brauchten, dann in immer klarere Luft kamen, um schließlich auf der Station über dem grauen Dampfmeer zu stehen, begann ich doch wieder zu zweifeln. Ich

Leben in der großen Stadt

Man hockt in Kaffeehäusern rum. Man trinkt. Die Stunden gleiten hin, glatt, wie auf

Eschienen.

Man sieht den Tag nicht hinter den Gardinen Und nicht den Mond, der steigt und sinkt.

Man wird geboren, lebt und stirbt in Eärgen. Die Straßen, ohne Ende, flimmern grau. Manchmal, aus einem Felsen Himmelsblau, Weht der Geruch von Meeren, Wäldern, Bergen.

Man wohnt in Städten, wo Millionen wohnen. Wer heut noch Arbeit hat, der hat auch Geld. Wer Arbeit hat und Geld, hat, was ihn hält, Ja bleiben unter den Millionen.

Man ist das leere Leben längst gewohnt. Ganz gleich, ob man allein ist, ob zu zweien. Der rote Morgen kann uns nicht mehr weihen Und ohne uns verglüht der Mond.

Joachim Lange

habe nie mit so viel Aufregung ein Zimmern genommen, nie mit so viel Nervosität den Knacken der Warmwasserschleife angehört und mich zum Dinner umgesehen.

„Du bist noch immer Anfänger“, lächelte mein Freund, also wie nach dem Essen in der Halle Ebertz Kobler bestellten. „Bei meiner Seligkeit, er ist hier und er wird — Oh!“ entfuhr es ihm. Denn eben trat der Betreuer ein. Was mich aber geradezu außer Fassung brachte, war, daß er niemand anderen begleitete als: die Fürstin von Hadramant! Sie und ihrer Gesellschafterin zur Seite, gefolgt von dem indischen Diener, kam der Fremde plaudernd gerade auf die Klubgarnitur zu, neben der wir saßen. Woher kamte dieser Mensch Ihrer Höheit? Welche rasche Verbindung hatte er zu seinem Späher gefunden, dem gegenüber er sich ebenso davor wie vertraut benahm — auf welchen Voraussetzungen baute er seinen verwegenen Plan auf?

Jetzt legten sich Sherlock Holmes Finger wie die eines Wetzpieters, der das Kennen sich der Entscheidung nähern sieht, um mein Handgelenk. Denn nun stand der Fremde im Rücken meines Freundes und flüsterte mit dem Kellner. Er bestellte Erfrischungen? Nein! Er bestellte keine Erfrischungen oder doch war dies nur ein Teil des Zwangsiprächs. Denn nun hörte ich, wie er ganz leise zischte: „Es muß sein! Sie verdanken mir Ihre Ersten!“

Der Kellner schien zu zögern. Aber der Fremde ließ nicht locker. „Zweihundert Fran-



Im Restaurant

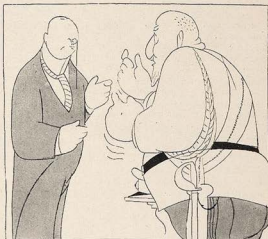
Adolf Dehn

Der Sieger

Herbert Marxen



„Glauben mir Majestät, die Bundesgenossenschaft mit Deutschland wird Bulgarien in die Reihe der Großmächte einfügen!“



„Meine Landeskinder sind mir sehr teuer. Ich denke mir ungefähr tausend Mark pro Stück!“



„Das gibt eine Lebensrente!“



„Ich bin scheinbar der einzige, der den Krieg gewonnen hat!“

ken, wenn Sie mir einen solchen neuen Bombay-Duplex-Brenner vermitteln. Sie sind mir verpflichtet!“

Der Gang des Episches war klar. Hier sollte durch eine Flamme ein Loch gebrannt werden. Eine Sache, die zu den alltäglichen Geschehen des Hotelwesens gehört. Noch zwei Gäste und wir hätten den Mann verhaften lassen können. Wenn nicht — nun, wenn nicht der Kellner in äußerster feiner Weise seinen Komplizen gegenwart hätte. Kaum, daß er unser Aufmerksamkeitsfeld erregt sah, nahm er die Gläser auf. „Befehlen Sie weiteren Cherry Gobler, Herr

Cherlock Holmes?“ fragte er scheinbar gleichmütig.

Der Detektiv hatte sofort die Situation erfasst und drehte langsam dem Verbrecher sein Antlitz zu. „Ich danke“, sagte er kalt.

Der andere wurde fahl wie die Wand. „Cherlock Holmes“, stammelte er, „schon wieder?“ Und ehe wir wußten, wie der Mann es angestellt hatte, war er durch die Tür ins Billardzimmer verschwunden. „Ihn nach!“ befahl mein Freund, ohne sich um den Lärm zu kümmern, der sich hinter ihm erhob und zog den Revolver.

Wie stürzten atemlos hinter dem Anreißer her. Einige Herren, die mit dem Billardquartier in der Hand, uns offenen Mundes im Wege standen, wurden zur Seite geschoben. Die aufreizende Jagd ging durch finstere Zimmer, wir stürzten über Stühle, kletterten über Kisten, übersprangen Tische, gewannen wieder einen erleuchteten Gang, in dem sich uns ein Schwarm schreiender Kellner, Stützen und Stubenmädchen angeschlossen. Mit ihnen im Gefolge sausten wir im Tellersturz in die Küche hinunter, kletterten aus dem Herd im Ramin auf das

(Fortsetzung Seite 100)

Briefe, die sie nicht erreichten

VON JO HANNS RÖSLER

Es war einmal ein Buchstabe.

Namens E.

Dieser Buchstabe stand auf einem Brief, der in einer Schreibmaschine klemmte, die in dem Büro des Rechtsanwaltes Ritterhaus arbeitete.

Auf der Schreibmaschine liefen zehn scharfe, weiße Finger hin und her. Und an diesen Fingern hing das entzückende, blödeste Mädchen, das in ganz Wien zu sehen war. Kaum achtzehn Jahre war sie alt. Schmal war ihr Gesicht und schmal war ihr Gang. Große Augen leuchteten schwarz und lange Köpfe fielen zu beiden Seiten über die Schultern. Brigitte hieß sie.

„E“, schrieb sie und fuhr fort, — er gerbete gnädige Jean! Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, daß Ihr Gatte Sie in haarsträubender Weise mit seiner schönen Sekretärin Brigitte betrügt? Fast täglich gehen sie zusammen aus. Er zeigt sich mit ihr im Theater, dinert mit ihr in den feinsten Restaurants und tanzt dann in der kleinen verschwiegenen Bar am Ring. Brigitte trägt Kleider aus dem gewiß nicht billigen Salon Albrecht und Schuhe von Gerts. Auch eine Diamantnadel ist ein Geschenk Ihres Gatten. Ich rate Ihnen daher zur Sicherung Ihrer immerhin betagten Ehe Vorzicht. Eine wohlmeinende Freundin.“

Nach einmal überlas Brigitte den Brief.

Dann streckte sie ihn in ein Kuvert und schrieb mit verstellter Handschrift die Adresse:

„Herr Rechtsanwalt Dr. Ritterhaus, Wien 7, Kirchengasse 48.“

Eine Klingel erklang.

Drei mal hintereinander.

Der Chef rief zum Diktat.

Brigitte trocknete schnell die Schreift, nahm Notizbuch und Bleistift und betrat das Zimmer ihres Chefs, nicht ohne sich zuvor noch einmal mit der Puderwaage über das Gesicht zu fahen.

„Guten Morgen, Herr Doktor“, lächelte sie ihm entgegen.

„Morgen, Fräulein. Schreiben Sie: In Erledigung Ihres geschätzten Schreibens vom —“

„Hier ist auch ein Brief für Ihre Gattin abgegeben worden“, unterbrach nach zwei Stunden Brigitte das Diktat, „ich hätte es beinahe vergessen.“

„Legen Sie ihn auf meine Mappe“, sagte der Rechtsanwalt kurz, ohne aufzusehen.

„Wollen Herr Doktor nicht selbst —?“

„Legen Sie ihn auf meine Mappe und verbinden Sie mich mit Kollegen Zerkowmiller.“

„Bitte sehr, Herr Doktor.“

Brigitte kehrte zu ihrer Schreibmaschine zurück.

„Nicht einmal angesehen hat er mich“, schrieb ihre Finger in Erledigung Ihres geschätzten Schreibens. „Seit Monaten nicht einmal angesehen hat er mich! Das ist mir noch nicht passiert. Sonst ist den Chefs mein Stumpfsinn wichtiger, als mein Stenogramm. Sonst reden die Chefs über mein Haar, wenn ich mein Juguinss meinen.“

Aber hier, aber er: Arbeit, Arbeit, Arbeit. Schreiben Sie, Fräulein, und verbinden Sie mich, Fräulein!

Gott, bin ich unglücklich!“

Aber ehe sie noch dazu kam, ihre Tränen

tropfen zu lassen, öffnete sich die Tür. Der Chef trat ein.

„Ich habe einen Brief erhalten“, sagte er weitend.

„Bitte?“

„Ein Brief ist gekommen. Anonym. An meine Frau.“

„Ich legte ihn auf die Mappe.“

„Ich weiß. Ich habe ihn verächtlich geöffnet. Wissen Sie, was darin steht?“

„Ich? Nein.“

„Wir haben ein Verhältnis miteinander.“

Brigitte stieg das Blut in die Wangen. Ihr Herz klopfte laut.

Aber sie sagte weiter nichts, als:

„Ach!“

Es kam so weich, so selig, so träumerisch.

„Ist das nicht empfinden?“

„Daß Herr Doktor mit mir —?“

„Daß man so etwas schreibt.“

„Schade“, lächelte Brigitte, „war es so schlimm.“

„Natürlich. — Das heißt — schlimm wäre es nicht. Das wäre vielleicht sogar —“

Brigitte senkte den Kopf.

„Sie sind eigentlich recht hübsch“, gestand der Rechtsanwalt verlegen. „Sie sind sogar sehr hübsch. Daß ich das noch nie gesehen habe. Wo hatte ich nur meine Augen?“

„Vielleicht auf dem Bild der gnädigen Frau?“

„Eo? Woraus schließen Sie das?“

„Weil — weil Sie immer so schlechte Laune haben.“

„Das sagt man nicht, Fräulein. Das stimmt zwar, aber das sagt man nicht, Fräulein Brigitte. Die Ehefrauen gebären in der Liebe zu den Toten und über die Toten soll man nur Gutes reden.“

„Wenn Sie sagen, daß sie für Sie tot ist, gern.“

„Sagen Sie, Brigitte, — was wird aus uns?“

„Ja, wenn Sie es nicht wissen.“

„Ich habe noch niemals — wie macht man so etwas?“

„Man geht vielleicht in ein Theater — oder auch in ein Restaurant zum Essen — dann tanzt man ein wenig in einer Bar, vorausgesetzt, daß die Frau gut angesetzt ist —“

„Aber das steht doch alles in dem Brief!“

„Wirklich? Nein, wie das seltsam ist!“

„Welches Datum trägt eigentlich der Brief?“

„Datum? Warten Sie, — einen Augenblick, den ersten, ja, den ersten

Karl Rössing:

Mein Vorurteil gegen diese Zeit



IV.

Prostitution der Prominenten

Mai? Aber das ist doch einen Monat vor-
datiert?"

"Vordatiert? Konisch. Da kann es doch
dann noch immer stimmen."

"Und es wird stimmen", zog er das blonde
Mädel an sich hoch und schloß sie fest in seine
Arme.

Ihre Augen lachten vor Glück.

Als sie sich abends trennten, war es weit
nach Mitternacht.

"Noch eins, Geliebte", küßte er zum Abschied
ihre Hand, "geben Sie morgen Ihre Maschine
zur Reparatur. An dem großen G fehlt eine
Ecke. Das hat mich schon lange gestört. Und
brute früh, bei dem Brief an meine Frau, fiel
es mir wieder auf."

Musikalität

In einem Leipziger Kaffeehaus.
An meinem Tische sitzt ein dünnes, kleines,
müßiges Männchen, den Angestellten einer
Leipziger Zeitung aufmerksam lesend.

Die Musik spielt eine Garmen-Gantasse und
als sie zu Ende ist, klatscht das Männchen
lebhafte.

"Die schbieln qud", sagt er.

"Ja", nickt ich.

"Und vor allen Dingen ginselrich. Was
die da eben geschbiel haben, das war garnich
schlehd. Wisseste was ich mal gerne wieder
hören möchte? Garmen!"

"Das war doch eben aus 'Garmen'."

"Kedenje geinen Unsim."

"Doch. Hier ist das Programmheft, bitte
überzeugen Sie sich."

Er blättert, findet die Nummer und liest vor:
"Garmen-Gantasse von Bigod. Wahschin
Godd, da schdehds. Co, das war also Garmen!"

"Unbestreitbar."

"Schnel! Drum himr das eingefallen! Drum
habe ich so heßig an Garmen denken müssen!
Desdewijn habe ich mir das gewünscht, weil
die das eben gerade geschbiel hadden!"

Und er jagt mit sichtbarem Erfolg hinzu:

"Ja, mir bad eben seine musiggälischen In-
schbinder."

Kurt Mielhke

Ein Mittel gegen Verschleppung

VON MICHAEL SOSCHTENKO

Unlängst erfuhr unser verehrter Genosse
Kulow ein Mittel gegen den Bürokratismus.
Dieses war in der Tat so wirksam und billig
zugleich, daß man eigentlich im Auslande dar-
auf ein Patent nehmen müßte. Leider kann
Kulow im Augenblick dieses noch nicht in die
Wege leiten, weil er für seine Erfindung gerade
auf vierzehn Tage festgesetzt ist. Ein Prophet
gibt eben nichts in seinem Vaterlande!

Die scharsinnige Entdeckung besteht in fol-
gendem:

Kulow pflegte in einer wichtigen rechtlichen
Angelegenheit häufig die Kanzlei einer hoch-
wichtigen Behörde aufzusuchen. Diese Ohänge



Mangel an Konsequenz

J. Fenneker

"Die Männer benehmen sich im Frühling verliebt wie Maikäfer."

"Ja, aber daß wir Eier legen, wollen sie dann doch nicht!"

dauerten bereits seit zwei Monaten an. Tägli-
ch... Und stets ohne Erfolg. Das heißt —
er wurde von den Beamten überhaupt nicht
beachtet. Sie dachten auch gar nicht daran, sein
Altenstück aufzusuchen. Bald schickten sie ihn
von Stochwert zu Stochwert, bald fütterten sie
ihn mit ihren nachgeliebten Frühstücksbrö-
chen, bald zogen sie auf seine Bitten hin bloß
ärgerlich die Brauen hoch.

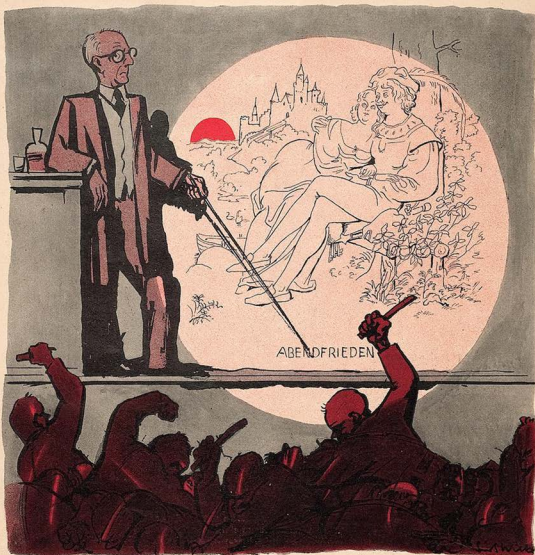
Natürlich ist die Tätigkeit solcher Bürokraten
im allgemeinen ja auch nicht sehr erfreulich.
Alle Tage kommen gegen hundert Besucher und
belästigen sie mit dummen Fragen. So bildet
sich denn bei ihnen unwillkürlich eine nervöse
Grobheit heraus.

Nur daß Kulow in diese intimen psycho-
logischen Einzelheiten eben nicht einzudringen
vermochte, da seine Angelegenheit drängte!

So kam der Tag heran, an dem seine Geduld
zu Ende war. Er dachte bei sich: wenn die

Ecke jetzt nicht an die Reihe kommt, so wird
sie noch ein Jahr und länger verschleppt
werden. Darum will ich heute, wenn mein
Altenstück sich wieder nicht finden sollte, einem
der Angestellten eine leichte Ohrfeige verab-
reichen! Vielleicht wird man auf Grund eines
solchen Bestrafes sich wohlwollendes Augen-
merk auf mich richten und die Ecke in Gang
bringen.

Vorsichtshalber begab sich Kulow in die
Kangleräume im Erdgeschoß, damit — falls
man ihn aus dem Fenster werfen sollte — er
sich nicht allzu heftig verschläge. Indem er
unbeachtet von einem Zimmer ins andere
schlenderte, bot sich ihm plötzlich ein empörender
Anblick dar. Da saß neben einem Tisch, auf
einem Wiener Stuhl, irgendein Bürokrat in
mittleren Jahren mit blickabwärtigen Krügelchen,
Manifetten und sedener Kravatte. Esß da
und tat rein gar nichts. Mehr als das. Er



E. Wilke

Meister Schultze-Naumburg und seine Gesellen

„Wahre teutsche Kunst entfesselt die besten Kräfte teutscher Seele!...“

rältele sich auf dem Stuhl, piß leise durch die Zähne und klopfte mit dem Fuß den Takt dazu. Dies letzte ließ Kulkeow einfach außer sich geraten.

Wie, dachte er, das soll ein Regierungsapparat sein? An den Wänden hängen die Bildnisse großer Männer, auf den Ständern liegen Bücher berühmter Persönlichkeiten, — und da — Aug' in Auge mit all diesem Ehrfurchtgebietenden — sitzt ein Mann, der pfeift und dazu mit dem Fuß trommelt! Das ist ein jach beleidigend!

Lange und eingehend beobachtete Kulkeow den Bürokraten und wurde in der Seele immer wütender. Endlich stand er auf, hob den Arm und verfehlte ihm gemäß seinem Vorfaß eine leichte Backpfeife!

Natürlich fiel der Bürokrat von seinem Wiener Stuhl und hörte auf mit dem Fuß zu klopfen. Er heulte laut.

Auf sein Geheul hin liefen natürlich alle Beamten zusammen und hielten Kulkeow fest, damit er nicht die Flucht ergreife.

Der Rißhandelte sagte: „Ich sitze hier seit

dem frühen Morgen und warte auf Erledigung meiner Angelegenheit. Ist das nicht bereits genug? Wenn werden wir gelangen, wenn man uns in Regierungsgebäuden anfangen wird sogar noch zu ehefeigen?“

Kulkeow seinerseits war äußerst erstaunt.

„Ich“, beteuerte er, „liebe Genossen, wußte nachschaffend nicht, daß dieser Herr nur ein Besucher und Wartender war, wie ich. Ich habe ihn für einen Bürokraten eingeäschigt. Hätte ich gewußt, daß es kein solcher sei, so hätte ich ihn auch nicht angegriffen.“

Die Abteilungsleiter tiefen wie aus einem Munde: „Sofort soll das Ältestenstück Kulkow gebracht werden.“ Der Großseigte dat: „Warum soll der Angreifer so bevorzugt werden? Lassen Sie doch auch meine Aktien bringen, ich heiße Dvreskin.“

„Sofort auch die Sache Dvreskin herbeibringen!“ wetteiferten die Abteilungsleiter.

Natürlich dankte der Großseigte Kulkow auf das herzlichste.

„Eine Badpfeife“, so sprach er, „ist schließlich eine vergängliche Sache. Diese Verschleppung jedoch hätte vielleicht mein Leben lang gedauert. Ich kann es gar nicht ausdrücken, wie verbunden ich mich Ihnen fühle.“

Während ein Protokoll über den Vorgang aufgenommen wurde, beachtete man auch das Kangleistück Kulkows, blätterte es durch und setzte es in Umlauf.

Dagegen erhielt der Großseigte den Bescheid: „Sie, junger Mann, haben sich in der Behörde versehen. Sie müssen unverzüglich der sozialen Fürsorge zugewiesen werden. Statt dessen haben Sie sich hier eingekundet!“

„Gestatten Sie, Genosse“, erwiderte er, „wofür bin ich denn dann geohseigt worden? Wollen Sie nicht wenigstens der sozialen Fürsorge dann über mich eine entsprechende Auskunft erteilen, daß an dem und dem Tage der Genosse Dvreskin in Ihrem Nesfort geschlagen worden ist?“

Diese Auskunft zu geben wurde dem Bittsteller abgelehnt, und natürlich machte dieser sich daraufhin sofort an Kulkow heran und begann ihn zu prügeln. Allein man fachte ihn gewaltsam fort und somit war seine Angelegenheit für immer niedergeschlagen. Kulkow setzte man zwar auf zwei Wochen fest. Dafür aber wurde seine Sache auf das schnellste zum Abschluß gebracht.

(Nach den Fustischen von Irnela Linberg)

H. Marxen



„Sieh doch nur, mein Jung“, hier ist der Gipskopf von Julius Cäsar!“

„Meinetwegen, aber sag‘ mal, Oma, wo ist denn nun eigentlich der von Hitler?“

Wir zeigen: Unsere letzten Modelle 1.

Eisbeth Lindner



„Dieser Hut würde Sie ganz vorzüglich kleiden, gnädige Frau!“

„Schön, aber heute ist es mir ebenso wichtig, daß er sich dem Stil der wiedererwachenden Weltlichkeit harmonisch einfügt. Es ist unsere göttliche Mission, die Männer wieder zu einem Führungsfuß zu erziehen, das sie im letzten Jahrzehnt verloren hatten.“

„Ich verstehe nicht, gnädige Frau, wie Sie das meinen.“

„Ich meine, wir verzichten heute darauf, mit Viskose und Viskelos in eine Konkurrenz zu treten, die sich in der wachsenden Abwanderung der Männer nach der falschen Seite hin bereits höchst unselig für uns ausgewirkt hat. Wieder ganz Weib zu scheinen, zu retten, was noch zu retten ist, den Fortbestand des Menschengeschlechtes zunächst theoretisch zu gewährleisten, ist heute unsere vornehmste Pflicht. Sie gebietet, uns auch in der Mode wieder mehr und mehr zu verweiblichen und jene Merkmale unseres Geschlechtes zu betonen, die bei allen Jünglingen der Männer noch immer ihr geheimes Interesse beanspruchen. Heute gilt es, die nur mehr glänzend, aber nie erlöschende Sehnsucht des Mannes nach dem „Weib“ durch die Mode wieder zur Flamme zu entfachen. Brust und Hüfte sollen sich ihres Daseins nicht mehr schämen, hingegen das Bein wieder mehr und mehr zum Mysterium werden.“

„Und sollen die Frauen auch wieder Kinder bekommen?“

„Nein, die letzten praktischen Konsequenzen der Mode wollen wir der nächsten Generation überlassen, die für diesen Zweck vielleicht sogar wieder die Krinoline tragen mag.“

A. W.

Der Vielfeigte

Bei Tonello, dem bekannten rituellen Restaurant in Wien, setzt sich ein Herr zu einem anderen Gast und bestellt zunächst eine Kartoffelsuppe. Kaum steht der Keller vor ihm, so überkommt ihn ein Hustenreiz — die Suppe bekommt etwas davon ab. Dann niest er mit gleicher Wirkung und schließlich fällt ihm dabei der Zwickel auch noch in die Suppe. Da sagt sein Nachbar trocken: „Ne, und mit die Dhyren können Sie ger nie?“

Be.



Preissenkung

„Aber, Herr Ober, das soll doch wohl nicht ein ganzes Beefsteak sein?“

„Doch, Grädigste, aber wir geben eben jetzt die Hälfte als ganze Portion und haben dafür den Preis um ein Prozent abgebaut!“

Räumungs-Totalausverkauf

Anlässlich der Auflösung des Warenhauses „Zum dritten Reich“ gelangen in Weimar die nachstehenden Gegenstände zur öffentlichen Versteigerung:

128 Bände „1000 Worte Bayerisch“ — Lehrbuch für thüringische Staatsbeamte;

1 Buche Feilscher;

30 Flaschen „Goi-Git“ — Impffecum aus destilliertem mecklenburgischem Eichenjast zur Heilung jüdischer Geldbegeer;

1.300 Schulwandsprüche mit der Aufschrift:

„Lieber Botan mach mich fremd, Daß ich ins Rathaus komme!“

1 rotes Tuch mit der Widmung:

„Auf ewig treu“

Die Volkspartei! Weimar 1930;

20.000 Haken zum Aufhängen von Kreuzritterhänden und

1 noch gut erhaltene weiße Maus.

Ferner ein Posten schöne Literatur, u. a.: Egon von Kiliwig: „Der Sauhaufen“ (Deutsche Schutz und Zerstörung) — vom ehemaligen Bildungsministerium empfohlen, und

Hauptmann Stennes: „An allen ist Döfchen schuld“, Originalpartitur zu einer Marschbläseroper,

ferne ein Restbestand von prima hausgemachten Gemälden, nach staatlichen Zensurvorschriften angefertigt, besonders zu empfehlen: „Baldurs Erwachen“ 7x11 Meter, „Tropföpfchen“ 2½x3 Meter, und „Gebät Dich Gott, es wär so schön gewesen...“ 20x30 Zentimeter.

Bei Einkäufen von 3 Mark an erhält jeder Käufer gratis einen von Professor Günther angefertigten original-archaischen Etammbaum. — Nebenbäste werden auf Wunsch kulantest beschnitten.

N. Dymion

Patentlösung

In einem Kabarett von Neuporterschwabing, Oeremioch Village, traf ich meinen Freund J. B. Frankson aus Madison, den fortschrittsgläubigsten aller Amerikaner.

Eine Diktuse registrierte gerade Edgar Allan Poes „Raben“ — scheinflüch, dennoch erschütternd.

„Und all die wunderbaren Sachen hat dieser herrliche Geist im Alkoholrausch geschrieben!“ jagte ich zu Frankson, „was würde er wohl heute in euren trockenen Lande anfangen?“

„Oh, sag das nicht!“ zog er die Brauen hoch, „er würde sicher hochgezahlter Kellnerchef bei den Silver Ring Fizz-Mineralwasser-Werken.“

Teha

In Afrika...

Der Brigadegeneral B. maßregelt einen Unteroffizier und hebt die Hand, um ihn zu schlagen. Dieser nimmt seine Pistole, zielt, doch die Waffe verfehlt. Darauf B. mit der größten Kaltblütigkeit:

„Acht Tage Arrest für schlechte Instandhaltung der Waffe vor dem Feind.“ St.

Böfnung?

Jung Siegfried kommt stolz nach Haus.

„Vatter, ich bin noch Nazi geworden, — jetzt werren wir den Hitler schon kriegen!“ M.-s.

J. Geis



Besuch in der Hölle

Die Hölle hat Millionen Gemächer:

In jedem sind hundert Großklausurpredher, Also deren Fuß und in einem furt Der schmalzige Richard Tauber guert!

Die Zimmerpfands sind reich bedüßet:

Dort ist Rinaldos Liebe geschüßet In Folgen; Die Wandbedeckungen Sind lauter Treuspeter von Eäckangen!

Der Teufel auf seinen Thronstuhl fächelt,

Auch hat er seine Mode gewechselt:

In Knickerbockers spaziert er nun stets, Die Backenmütze auf seinem Dreck!

Ich interviewte die Utegrosmutter

Des Teufels: sie noch wie ranzige Butter,

Begrüßte mich mit bläulichen Geiß

Und sprach: „Sie können mich hakenkreuzweis!“

Die Herren, die nicht gehorchen wollen,

Die müssen Käse zum Bahnhof rollen

In Quanten, so schwer wie Sjöphos' Stein.

Auch riecht derselbe noch obendrein!

Die Damen müssen bei jedem Schritte

Und Schritte sich biegen genau in der Mitte:

Wenn's nicht auf den Millimeter stimmt,

Der Teufel mit seinem Steden stimmt!

Ich sprach zum Teufel: „Sei dem, wie's wolle,

Ich gehe lieber in Dantes Hölle,

Die gegen diese ein Eden ist,

Du konjunktierter Quadratzahlst!“

Beda Hofen

Der Weg zur Bühne

Paul Ellbogen befand sich dieser Tage in dem Sekretariat eines Wiener Privattheaters, als der junge Autor eintrat.

„Sie haben mir geschrieben, Herr Direktor — mein Name ist Wienau.“

Der Direktor deutete sich belaglich im Gesicht:

„Richtig, mein Lieber. Ich habe Ihr Stück gelesen, es ist recht nett und ich würde es gern zur Aufführung annehmen. Allerdings müßte das Stück vollkommen umgearbeitet werden. Ich bin bereit, es selbst zu tun, falls Sie mir dafür zwei Drittel Ihrer Autorenteile abtreten.“

Der Autor nickte beklommen.

„Außerdem müßten Sie mir selbstverständlich noch“, fuhr der Direktor fort, „die ersten zwanzig Vorstellungen tantiemefrei überlassen. — Sie sind ein neuer Name am Theater — und einen kleinen Betrag, sagen wir zehntausend Schillinge, für die Ausstattung des Stückes hinterlegen. Daß Sie um den Verkauf der Karten besorgt bleiben, ist wohl nicht nötig, zu erwähnen. Mindestens vier ausverkaufte Häuser wären zu garantieren, die Einladung der Presse geschieht auf Ihre Kosten. Unter diesen für Sie sehr günstigen Bedingungen würde ich Ihr Stück annehmen. Sie können sich meinen Vorschlag fünf Minuten überlegen.“ Mit diesen Worten erhob sich der Direktor und ging zur Tür.

Da sagte Paul Ellbogen, der bisher geschwiegen hatte:

„Einen Augenblick, Herr Direktor, Sie haben noch etwas vergessen.“

„Was denn?“

Ellbogen zeigte auf den jungen Autor: „Er hat noch eine goldene Uhr.“
i. h. r.

Steuererklärungen

„Die neue Vermögenssteuer ist furchtbar. Die Hälfte des Vermögens nehmen sie uns einfach weg.“

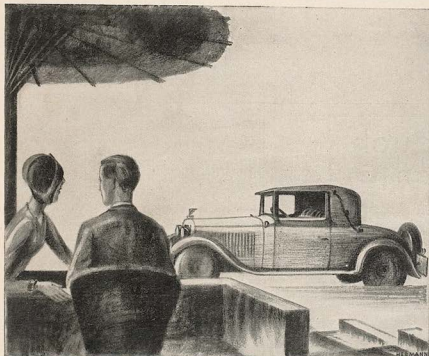
„Wichtigkeit! Bleiben uns immer noch drei Viertel übrig.“

R-r.



Flugtag

„I sag' halt dös: Für a Fuchzgerl Eintritt kunnt' ma woi scho a valange, daß' oan abi haut!“



Freude an Ihrem Wagen

Gewiss, es gibt viele schöne Wagen, gnädige Frau. Aber Sie brauchen ein Fahrzeug, auf das Sie sich verlassen können — in dem Sie sich sicher fühlen. Jeder Wandererfahrer wird Ihnen bestätigen, dass er sich nach unverhältnismässig kurzer Zeit mit seinem Wanderer ver wachsen fühle. Nur aus diesem Gefühl unbedingter Sicherheit kann Ihnen echte ungetrübte Freude an Ihrem Wagen erwachsen.

WANDERER



„Weißt du, Hilda, was ich in solcher Nacht gerne möchte?“
„Keine Ahnung — aber ich auch!“

Der Anfänger

Heinze fuhr langsam aber sicher mit seinem Motorrad in einen Sandhaufen. Wack ge-
betet lag er da und rührte sich nicht. Meinte
jemand: „Nun, können Sie nicht wieder auf-
stehen?“ „Können schon“, sagte Heinze, „aber
hier fühlt ich mich doch wenigstens sicher!“
Reye

Neues aus Sullgar!

Der Tramhafsführer hat viel Ärger in der
engen Straße und kommt aus dem Bimmel
nicht heraus. Immer wieder springen ihm
Passanten vor den Wagen, vor allem solche
weiblichen Geschlechts. Ein Gewitter sammelt
sich auf seinem Gesicht, schließlich, als eine dicke
Frau im Pelzmantel knapp vor dem Wagen
über die Schienen hopft, kommt es zur Ent-
ladung: „Da ka mir klinge, daß ich 'n Abbiß
wegfallat, und die höret's immer wo net! Und
des wetlet na au no beßere Dame sei!“
Vorant er die Fahrt süßlich erfrischt fortsetzt.
W. E. S.

Der Hoteldieb

VON A. MALATA
Fortsetzung von Seite 293

Dach. Der Schmerssturm peitschte uns. „Dort
hinab!“ schrie Eberlock Holmes und deutete die
Fassade des Hotels hinunter. Er hörte nur
auf meine Warnung, sondern riß mich mit sich
hinab.

Als wir aus der Betäubung des Sturzes
erwachten, stand der Hoteldirektor vor uns und
forderte uns dringend auf, möglichst schnell
Gang zu verlassen.

Eberlock Holmes schüttelte sich ruhig den
Schmerz vom Einwirk. „Nur mit dem Herrn
von Nr. 18“, lächelte er satzfäßig.

„Mit Vergnügen“, erwiderte der Hotel-
direktor, „er ist soeben mit dem letzten Zuge
und einem Knechtchen nach Kaufmann abgereist.
Fünf Minuten später sah ich wie auf einem
Pob.“

Es wurde eine so haloberebernde Fahrt, daß
ich es heute noch nicht begreifen kann, daß wir
damals mit dem Leben davonkommen konnten.

Unter nahm uns ein Auto auf. Nach von
geschmackigen Wasser, atemlos und klopfenden
Herzens jagten wir dem Zuge nach, dessen



Bei Nieren-, Blasen- und
Frauenleiden.
Harnsäure, Rheuma, Zucker
1930: 24000 Badegäste

Wildunger Helelenapelle

Auskunft und Schriften
durch die Kurverwaltung
Bad Wildungen

Tagebuch eines bösen Buben

„Ich warhe gestern 8 Jar alt un Mamma sagte zu mir: „Ehorschi, was fir ein
Gedurestapferment machstu gern haben?“ — Ich sagte „ein Tagbuch“, weil alle
meine große Schwestern eins haben un ich dachte, das ich auch schon groß genug dazu
bin. Also kaufte Mamma mir eins. Weil ichs aber ganz richtig anfangen wollte,
schlich ich heneuf in Vilys Zimmer und wollte ein biachen aus ihren henauszeichnen,
aber sie hat es in ihren Schreibbüsch eingeschperrt un ich brauchte gefällig viel Zeit
einen Schlüssel der dazu paßt zu suchen. Wi ich endlich einen gefunden habte un Vil grad
zu Besuch aus war, setzte ich mich nieder un schrib eine Seite ab, so gut als ich
konnte.“

Mit diesen vielerprechenden Anfang leitet Ehorschi Hacker aus America den
bunten Reigen seiner Streiche ein, un bis zuletzt lauter Perlen von Unluten an
einanderzureihen. Ihre zweckschillernde Komik hat E. Dypwald durch 270 Illu-
strationen noch gesteigert. Kaufen Sie das Buch für 4.80 Mark! (Bangleinband)
und laden Sie sich tot, Sie können sich kein schöneres Ende wünschen!

Delphin - Verlag München

Oberhenden
„Mass direkt an
Wiederkehr, J. Schmid
Waldschütz, Leipzig
Postfach 101“

Nichtraucher

Innenhalb 3 Tager durch
Sträich empokli Mittel
Dauerwirkung garantiert
Aus gratis un n durch
Lothar Freund, Leipzig 31
Postfach 101

Flechtenkrank:

Die berühmte
Höllingsche Wund- und
Flechtensalbe „Cicilia“
ist in den Apotheken
erhältlich. Herzl Dank-
schreiben auch in alte
und hartnäckige Fälle.
Preis M 5.—, Versand
nach auswärts 6.—, Ver-
sandsapotheken
Allein-
händler und Erfinder
F. Helling, Leipzig 4
Rosenalgaße 7

Der schönste Schmuck

für Veranden, Balken,
Fensterbretter usw sind
unstreilig meine weit-
berühmten Tiroter
Gebirgshänge-Netze
sowie Calistogla, gen.
Balkenbänchen, die einen
reichen Blumensort ge-
zeugen Ein Sortiment
dieser dankbar blühend
Balkenbänchen liefere
ich solange die Bestände
hergeben zu RM 2.50
einzelne Gebirgshänge-
weitung 3 Sortimente
bis 1.50 fr. Paul Werner,
Naumburg a. d. S. 140,
Windmühlenstraße 5

Blasenschwäche

Beträuben, Betreuen auf
Alter u. Geschlecht anlegen
Auskunft kostenlos.
Winkler-Versand 48
München, Hiedelstraße 48

Schroth-Kur

Dr. Möllers Sanatorium
Breslau-Leuschwitz
Er Erfolge. Presch. Fr.

Schöne Weilen



bei kurzen und langen
Haaren nur durch ein
kommen mit meltem
Locken u. Wellen.
Für Damen und Herren
unentl. Stück 2.50 M.,
bei 2 St. franko Nachn.
Westphal, Leipzig W 32,
Postfach

Hypothenken

DARLEHEN durch
Mich. Glaser, Agnes-
straße 55-61 Rückporto

KLEINE KUNSTWERKE FOTOS!!

sind die „Jugend“-Postkarten mit mehrfarbigen Abbil-
dungen der Werke berühmter zeitgenössischer Künstler
und gedruckt auf besten Karton. Sie liegen über ver-
schiedene Karten vor, die je 10 Pfennig kosten. Die
Bestellung der ganzen Serie erwirbt Preis von M. 12.50
Schöner Gelegenheitsgeschenk. Bestellungen erbitten an
Verlag der „JUGEND“ München, Herrenstraße 30

Inscrieren bring! Gewinn!

Lesen Sie heute noch
Druckrecht Nr. 234 mit
vielen Abbild. kostenlos
von Post, Nürnberg 314.

Lektüre

das Art bietet Ihnen
die Magasin-Gemalte,
Berlin SW 48 (3) RM. 0.50
Rückporto erwünscht.

Für die erotische Bibliothek

Das Gehör

Neuerscheinung!

Von Prof. Dr. Ernst Decsey. Ein Buch, das vollkommenes Neuland auf den Gebieten der Sexualpsychologie erschließt. Einiges aus dem überlieferten Inhalt: Die Stimme der Homosexuellen. — Erotische Wortwendungen. — Das schamlose Volkstied. — Musik als erotische Reizvermittlung. — Musik als Kuppelrin. — Musik und Prostitution. — Wortasoziation. — Nebenstimmen. — Die Mischkinder (Begehren von Liebespaaren) u. v. a. m. Als akustische Demonstrationsobjekte sind hier zum ersten Male einem Werk vier Original-Schallplattenabnahmen beigegeben, die auf jedem Sprechapparat wiederzugeben werden können und eine unmittelbare Vorstellung von der erotischen Bedeutung des Wortes, der Stimme und des Gesanges in Schallplatten bieten. Über 20 Seiten Text. 200 Bilder und zahlreiche farbige Tafelein. Ganzleinen. RM. 28.—

Die Jungfernschaft

Von Dr. J. R. Spinner. Ein epochenmachendes, kulturell und medizinisch einzigartig dastehendes Werk. Die Verwirklichung der unerhörten Idee bedeutet die endgültige Befreiung der Frau aus ihrer sexuellen Verkäuflichkeit. Einzig dastehend ist das Bildmaterial dieses Werkes, welches 20 Reproduktionen von künstlerisch und kulturell hochwertigen, größtenteils erstmalig veröffentlichten Originalen und Photographien enthält. Ein Werk für reife, kulturell interessierte Leser und Bibliophile. Ganzleinen. RM. 28.—

Ein Sadist auf dem Richtstuhl

Die sadistische Schädigungen — den Fortkommen der Neuzeit. RM. 2.—

Junge Flagellanten

Der sonderbare Turnlehrer. Fritz Gitta zeigt in diesen Büchern die Spannungen, die in der jugendlichen Seele während der Pubertätszeit entstehen. Wie diese „kritische“ Zeit körperlichen und seelischen Liebens in entscheidender Weise beeinflusst. Ausführlich wird hier eine abseitige Entwicklung, flagellante Veranlagung dargestellt. 3 Bände in einem Band. Geb. RM. 4.—

Neul Abenteuer eines Schuh-Fetischisten

Intime Beichten eines extravaganzen Junges. Mit vielen ganzseitigen Illustrationen. Leinen. RM. 16.—

Neul Die Herren von Marienstern, Sittenroman von Max Eulenberger. Glühende Schilderungen der Leidenschaft. Aus der Geschichte der Klöster. RM. 4.—

Neul Eros. Das Buch der Leidenschaft und der Liebe. Die Lektüre dieses Buches ist ein seltener Genuß für Feinschmecker erotischer Literatur. RM. 4.50

Neul Kreislauf der Liebe. Roman von Erich H. Gaiden. Ein Roman voll gewaltiger Spannung, voll aufwühlender Erotik. Eine bunte Fülle, ein wirbelnder Tanz im Taumel der Leidenschaft und der Sinnlichkeit, durch alle Höhen und Tiefen kultivierter Sexualität. RM. 3.—

Neul Frauen, die geliebt werden. Weiblich verbrauch werden. Von E. Klotz. Dieses Standardwerk der Frauenliebe umfaßt fünf Hefen, die dieses Thema auf ein Niveau stellen, das bisher unerreicht war. Es ist nur für reife Menschen bestimmt. Ganzleinen mit Abbildungen und Kunstbeilagen. RM. 12.—

Neul Die Dirne Elisa. Mit 20 reizvollen Bildern von F. Thiel. Intimitäten aus dem Dinnleben in französischen Bordellen. RM. 3.—

Neul Die Brautnacht. Von A. Zapp. Intime Sittenbilder aus dem Liebes- und Eheleben. RM. 3.50

Neul Freundinnen. Roman von Max Ackers. Ein Roman unter Frauen. Das Buch schildert das bunteste Leben der Berliner Kurtisane mit unendlicher Aufrichtigkeit. Das Problem der lesbischen Liebe wird hier in trefflicher Weise geschildert. RM. 4.50

Neul Keuschheitsgürtel. Von Pitigilli. Von der Velde hin — Von der Velde her — wenn die Menschen die Pillgriß lesen, würden sie rascher Liebes- und Lebenskünstler. RM. 3.30

Neul Moral am Mitternacht. Von Maurice Dekobra. Indiskretionen eines Portiers eines Pariser Stundenhotels. Gebunden. RM. 5.—

Neul Spiele der Leidenschaft. Von Muzio Di Luca als Urtribe. Erneuerter, Zerstörer eines Lebens, unter deren Herrschaft alle, jeder in seiner Art, stehen. RM. 3.50

Neul Der Weg zum Laster. V. Gunnar Frank. Das Leben einer Kurtisane. Leinen. RM. 3.50

Neul Claude zu dritt. Von Palliot. Der Roman eines jungen Mädchens, dessen Liebeswünsche sich gleichermaßen auf das eigene, wie auf das andere Geschlecht erstrecken. Mit einer Fülle erotischer Situationen, die von Palliot meisterhaft geschildert werden. Leinen. RM. 4.50

Neul Auf Wunsch liefern wir bei Bestellung von RM. 20.— an, bei 40% Anzahlung, auch gegen Monatsraten von Mk. 5.—

Neul Nur zu beziehen durch den Buchverlag A. Möller, Berlin-Charlottenburg 4

Neul Abteilung Sort. 3 (Schließfach)

Neul Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Neul

Die Erotik der Entgleisten.

Die Besessenen.

Liebe als Beruf.

Die teuflischen Liebhaber (Erspresselnde).

Sadistische Peinigen (Mißbrauch Minderjähriger).

Sklaven eines kranken Ichs (§ 51, Die Exhibitionisten, Die Geißel, Die Liebespolizei).

Jeder Band elegant kart. mit etwa 40 Illustrat. auf Kunstpapier. RM. 5.—

Geheimnisse der Unzucht (Das Rätsel der Perversion).

Bedürfnis und Begierde. Von Dr. Ernst Schaefer. Einiges aus dem Inhalt: Die Mission der Pornographie. — Der Schmutz u. v. a. Mit 64 seltenen Abbildungen und Kunstbeilagen. Jeder Band . . . RM. 4.—

Die Preisgekrönte. Von H. v. Brachen. Schilderungen eines Eifersüchters über das flagellantische Problem . . . RM. 5.—

Habe Mitleid. Von E. Esper. Lesbische Offenbarungen. Gebunden . . . RM. 3.50

Jedermanns Frauen. Aus dem Inhalt: Modernes Verlangen — Keuschheitsverbrechen — Vorläufige Ehe — Amisorgis — usw. Mit 3 Abbildungen. RM. 5.—

Raubtiere und ihre Beute. Von Laurenti. Streiftreuer aus dem Sklavenleben verschleppter Frauen und Mädchen mit fünf Bildern . . . RM. 2.50

Aus den Menseien einer Sängerin. Von Eulenberger . . . RM. 1.50

Kemfese Marga. Von Mittelweider. Dieser Roman zeigt uns das Weib in seiner Verworfenheit, wie es zur Dime wird, um seinen ehrgeizigen Plan durchzusetzen, die Grafenkrone zu erreichen . . . RM. 1.—

Sittenspiegel der Nacktheit. Für alle Anhänger von Original-Aufnahmen empfohlen wir folgende Neuerscheinungen:

Eroberung des weiblichen Körpers. Der Dienst zu Körper. Nackt-Baden. Nackt-Lachen. Scham und Laster. Mehr Nacktheit. Der Teufel der Sittlichkeit. Das luxuriöse Weib. Weib, Saft, Sinn. Seele, Sinnlichkeit. Schönheit oder Unzucht. Irrgarten der Leiber. Dämon Weib. Nacktheit und Sexualität. Das gefesselte Weib. Jeder Band enthält außer dem wertvollen Inhalt 48 bis 50 ganzseitige, zum Teil nur dem Verleger zugänglich gewesene Originalaufnahmen. RM. 5.—

Jeder Band kartoniert. RM. 5.—

Das Buch vom Küssen. Welche Frauen können am schönsten? Technik und Genuß usw. RM. 1.—

Tagebuch eines Frauenarztes. Roman von Claude Constant. Indiskretionen, sehr heikles Thema . . . RM. 2.50

Tagebuch einer Verführten. Die interessantesten Schilderungen einer unersättlichen, entarteten Frau. Ein Buch von sinnbetörender Güte . . . RM. 3.50

In indischen Liebesgassen. Aus der Mappe eines Schriftstellers. Von Fritz Rosenberger. Schilderungen aus indischen Unterwelt. — Abenteuer in Tropenkirchen. Ein Buch von seltener Offenheit . . . RM. 4.50

Perfidie Frauen. Von M. W. Ein lesbischer Zeitroman aus dem Leben moderner Frauen und Mädchen der Gesellschaft. Das Schicksal der Klügsten unter ihnen, die erotische Entwicklung wird hier meisterhaft geschildert . . . RM. 3.50

Piccola. Ein Pubertätsroman. Von Mura. Ein Erlebnis, das alle Nerven glühend macht, vom Anfang bis zum Ende . . . RM. 3.50

Die Geißler. Von Otto v. Corvin. Das Werk ist eine gründliche Schilderung aller nur möglichen Arten von Geißelung . . . RM. 5.—

Der Volkssun. Von K. Müller-Reuter. Das führende Buch der neuen Richtung in der Erotik. Verstehen wir zu können? Ein Weg für jedermann zur Erlösung von den Ketten der Liebe. Das Buch enthält für sämtliche Probleme des Ehe- und Liebeslebens ganz neuartige, nie diskutierte Lösungen. Ein epochales Werk . . . RM. 4.—

Vorbeugung der Empfindnis und Verhütung der Schwangerschaft. Von Michael Hollander . . . RM. 1.50

Berlins lesbische Frauen. Von Ruth Margarete Roellig. Vorwort von Dr. Magnus Hirschfeld . . . RM. 2.50

Gesundes Geschlechtsleben vor der Ehe. Von Dr. Ribbing. Ein unentbehrliches Buch für junge Männer . . . RM. 2.50

Der Geschlechtsverkehr der Ledigen. Von Reinhold Geirling. Die brennendsten Fragen der sexuellen Ethik für junge Männer und Mädchen . . . RM. 3.50

Die Sünde der Hände. Von Dr. Felix Sennau. Eine sensationelle Neuerscheinung. Einiges aus dem Inhalt: Der Geschlechtsverkehr. — Pollutionen. — Ich in der Ehe glücklich werden? u. v. a. m. Leinen . . . RM. 4.50

Das gesamte Geschlechtsleben. Hygiene des Ehelebens. Vorbeugung der Empfindnis und Verhütung der Schwangerschaft. Die Geschlechtskrankheiten. Unter vier Augen besprechen hier berühmte Autoren und erfahrene Ärzte mit Ihnen rückhaltlos die intimsten Fragen. Alle drei Bände zur RM. 5.50

Die Kunst der sexuellen Lebensführung vor der Ehe. Von Dr. med. H. Mann. Ein Leitfaß der prakt. Geschlechts hygiene f. d. erwachs. Jugend. RM. 3.—

40% Anzahlung, auch gegen Monatsraten von Mk. 5.—

Nur zu beziehen durch den Buchverlag A. Möller, Berlin-Charlottenburg 4

Abteilung Sort. 3 (Schließfach)

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.



Die Dirne Elisa

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

1931 / JUGEND / NR. 19 / 5. Mai 1931

Verielfertiges-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

begünder: Dr. GEORG HIRTH, — Schriflleitung: Dr. THEODOR RIEGLER, Dr. WOLFGANG PETZET. Für die Schriflleitung verantwortlich: Dr. THEODOR RIEGLER. Für den Anzeigen-
teil verantwortlich: GEORG POSSELT, sämtliche in München. — Verlag: G. HIRTH VERLAG A.G., München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I.,
Garten 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien IX, Hochschulstrasse 12. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck, Stillschaltung, Verbreitung,
Copyright by G. Hirth und in der Graphischen KUNSTANT JOHANN HAMBICK, Inhaber Ed. MÜLLERHART und Fritz MÜLLER, München, Schindelfeldstr. 13, horgestell.

Direktoren plädieren für Lohnabbau

Fr. Heubner



„Sehen Sie, meine Herren, wir haben uns ohne Murren mit dem Abzug von 20 Prozent an unseren Tantiemen abgefunden. Nur der Arbeiter findet nicht die sittliche Kraft, sich in das Unvermeidliche zu fügen! . . .“



— — — nur der Arbeiter findet nicht die sittliche Kraft, sich ins Unvermeidliche zu fügen! . . .